

Das Basler Experiment

Objekttyp: **Competitions**

Zeitschrift: **Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design**

Band (Jahr): **2 (1989)**

Heft 12

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Das Basler Experiment



Eines der ehrgeizigsten Wettbewerbsunternehmen der letzten Jahre fand am Luzernerring in Basel statt. Doch geht es hier weniger um die Ergebnisse. Im Vordergrund stehen die Überlegungen der Veranstalter. Oder: Wie plant man einen Wettbewerb?

Nach einigem Hin und Her beauftragte 1973 die Regierungsrätliche Delegation für Wohnungsbau des Kantons Basel-Stadt das Amt für Kantons- und Stadtplanung mit einem zonenrechten Entwurf für das Areal am Luzernerring. Es war vorgesehen, das Land im Baurecht an verschiedene Bauträger abzugeben.

Mitte 1975 war der Baulinien- und Zonenplan fertig. Gleichzeitig verlangte aber eine Initiative mit rund 14 000 Unterschriften, das ganze Areal von jeder Bebauung frei zu halten. Acht Jahre später war ein Kompromiss gefunden. Der Grosse Rat wies einen Teil des Geländes der Grünfläche zu, die restlichen 22 600 Quadratmeter, das heutige Wettbewerbsareal, sollen überbaut werden.

Warum eine neue Methode?

Bald war klar, dass das Areal für eine einheitliche



Überbauung zu gross war. Die Korngrösse der Nachbargebiete ist wesentlich kleiner, und zur Abgabe im Baurecht waren handlichere Stücke günstiger.

Auch hätte ein zweistufiger Wettbewerb übers Ganze seine Nachteile gehabt. Die Realisation durch nur einen Architekten war nicht erwünscht, das Verpflichten anderer Architekten auf ein Gesamtkonzept des Wettbewerbssiegers versprach wenig Erfolg, ebensowenig wären verschiedene Bauträger unter einen einheitlichen Planungshut zu bringen. Auch Veranstaltermisträuen schwingt da mit: Ist der Preisträger wirklich in der Lage, ein so grosses Projekt auch auszuführen?

Aufgrund seiner Zweifel entschloss sich das Hoch-

baumt zu einem neuartigen Verfahren. Zuerst sollte eine Projektgruppe ein städtebauliches Konzept ausarbeiten. Dieses sollte die sich widersprechenden Ziele möglichst widerspruchsfrei erfüllen und erst noch in Bauabschnitte unterteilbar sein. Für jeden dieser Abschnitte sollte unabhängig von allen andern ein einzelner Projektwettbewerb durchführbar sein. Für diese Wettbewerbe wurden folgende allgemeine Ziele vorgegeben:

1. Familiengerechte Wohnungen sollen von Genossenschaften, institutionellen Anlegern oder Privaten erstellt werden können.
2. Betagte, Invalide, Alleinerziehende, Wohngemeinschaften, Mehrgenerationenhaushalte sind zu berücksichtigen.

3. Die Wohnungen müssen preiswert sein.

4. Verschiedene Rechtsformen müssen offen bleiben (Unterbaurecht, Stockwerkeigentum usw.).

5. Gewisse Handlungsspielräume der künftigen Bewohner müssen gewährleistet werden (Bewohnerwünsche, Veränderungen).

6. Den Übergängen vom öffentlichen zum privaten Bereich ist besondere Beachtung zu schenken.

7. Auf die besondere städtebauliche Situation, den Übergang von der Siedlung zur Landschaft, ist eine architektonische Antwort zu finden.

Die Arbeitsgruppe hatte die Hausaufgaben der Wettbewerbsveranstalter zu lösen. Sie versuchte die Quadratur des Zirkels: Wie kann man die widersprüch-



FOTO: JÖRG JANSEN

■ **Hinter dem Kannenfeldpark und nahe an der Landesgrenze ist noch ein Stück Basel frei, das Areal am Luzernerring. Sein wichtigstes Merkmal: der Verkehrslärm.**



■ **Das städtebauliche Konzept der Expertengruppe, die Grundlage der Verhandlungen mit den Bauträgern:**

1. Geschlossene Randbebauung gegen die Strasse
2. Geschlossene Randbebauung als Stadtrand
3. Reihenhausezeilen
4. Offene Bauweise
5. Lärmschild gegen den Luzernerring
6. Artikulation der Gebäudeecke

lichen Anforderungen von Wohnbaupolitik, Anlegewünschen, Grundstückspreisen, Wohnvorstellungen, Baukosten untereinander in Einklang bringen? Man ging schweizerisch-realpolitisch vor. Um sich nicht mit Rekursen zu belasten, ging man von den bestehenden baugesetzlichen Bestimmungen aus. Damit war, wie sich später herausstellte, bereits eine der einschneidendsten Festlegungen getroffen. Mit dem Konzept der Arbeitsgruppen wurden nun Bauträger gesucht, die Wettbewerbe auf Einladung durchführten.

Gleiche Fachjuroren, verschiedene Laienrichter

Der Architekt Paul Berger koordinierte die vier von

den einzelnen Bauträgern finanzierten Wettbewerbe. In den Preisgerichten sasssen immer die gleichen Fachjuroren, während die Laienpreisrichter je nach Bauträger verschieden waren. Neben einem Wettbewerb für ein Alterszentrum sind vier weitere durchgeführt worden. Dabei galten die oben aufgeführten allgemeinen Zielsetzungen einerseits und die von den Bauträgern für ihr Gebiet definierten Ergänzungen andererseits. Die Wohnungen hatten zudem noch die Richtlinien des WEG einzuhalten.

Die Architekten, die mitmachen wollten, mussten sich darum bewerben. Aus 62 Bewerbern, die ihre Dokumentationen einreichten, wählten die Preisgerichte 31

■ **Das Gelände wurde in Planungsbeziehungsweise Wettbewerbsabschnitte aufgeteilt.**

aus. Heute sind die Wettbewerbe entschieden. Zu den einzelnen ist zu bemerken:

Alterszentrum: Die Alterszentrum Luzernerring AG, eine Suter + Suter nahestehende Gesellschaft hatte bereits 1988 mit dem Kanton Basel-Stadt einen Baurechtsvertrag abgeschlossen. Das Wettbewerbsprogramm allerdings entsprach nur noch teilweise den allgemeinen Zielvorgaben. Nicht Familien-, sondern Alterswohnungen wurden verlangt. Der erste Preis mit Antrag zur Weiterbearbeitung ging an die Architektin Silvia Gmür.

Abschnitt A1: Nicht der erste, sondern der zweite Preis verdient besondere Erwähnung. Jacques Herzog und Pierre de Meuron setzten sich mit dem Woh-

nen an einer Hochleistungsstrasse auseinander. Ihr Grundriss entwickelt sich um einen verschiedenen belichteten «Dielen-, Ess-, Eingang-, Treffraum». Er erlaubt verschiedene Reaktionen der Bewohner, jeder nutzt ihn nach seinen eigenen Vorstellungen. Vermutlich verstellten diesem Vorschlag ökonomische Vorbehalte den Weg zum ersten Preis.

Abschnitt C: Der erste Preis von Michael Alder löst die Aufgabe, den Stadtrand zu definieren, geschick. Sein Projekt unterscheidet sich wohltuend vom üblichen Zweispännereintopf. Das beginnt beim Eingehen auf die Topographie und endet im exemplarischen neuen Wohnungstyp. Dieser zeichnet sich durch ein

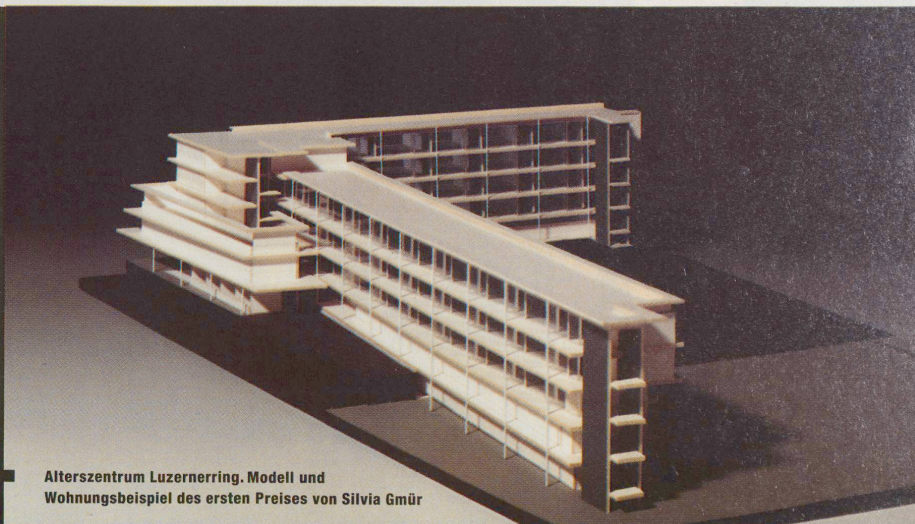
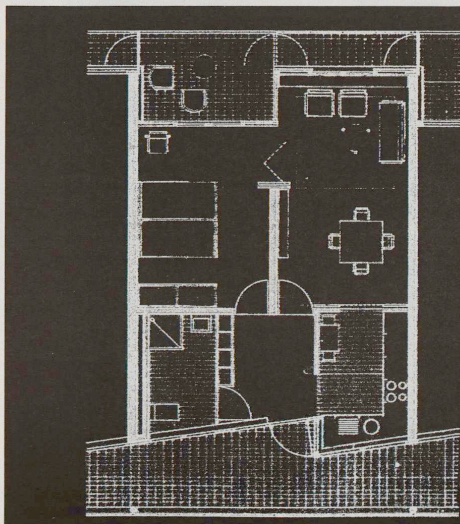
■ **Modellaufnahme der Gesamtlösung, zusammengestellt aus allen erstprämiierten Projekten:**

- Feld A1: Erny/Gramelsbacher/Schneider**
Feld A2: Silvia Gmür
Feld B: Muspach/Staub/Spycher
Feld C: Alder und Partner
Feld D: Vischer+Oplatek

Beim Hochbauamt Basel kann ein umfangreicher, die Ergebnisse der Vorprüfung (GBF, NF, Freiflächenanteile usw.) wie auch die Verkleinerung aller Pläne und Fotos der Modelle aller Projekte umfassender Bericht, fast 200 Seiten lang, gegen eine Gebühr bezogen werden (Telefon 061/21 81 81).

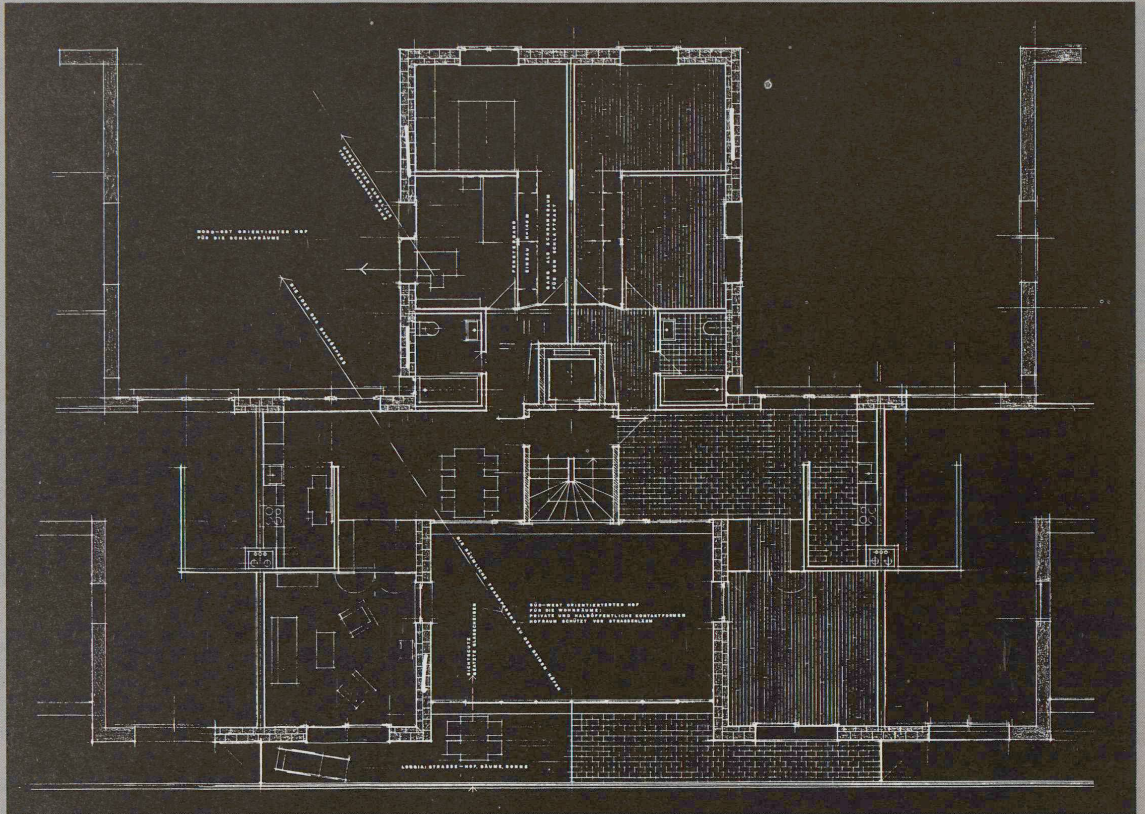
Quellen:

- Bericht des Preisgerichtes, provisorisches Exemplar 1. und 2. Teil, 26.10.1989
- Bericht des Preisgerichtes: Auszug aus dem Wettbewerbsbericht, 26.10.1989
- Überbauungskonzept Luzernerring (Auszug), Basel, im September 1985
- Alterszentrum Luzernerring Basel, Studienauftrag 1989, Preisgericht, 16.5.1989

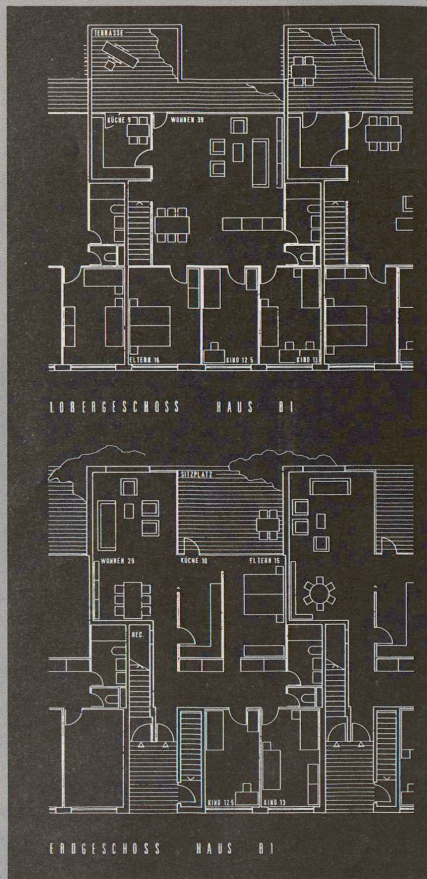


Alterszentrum Luzernerring, Modell und Wohnungsbeispiel des ersten Preises von Silvia Gmür

Das Basler Experiment

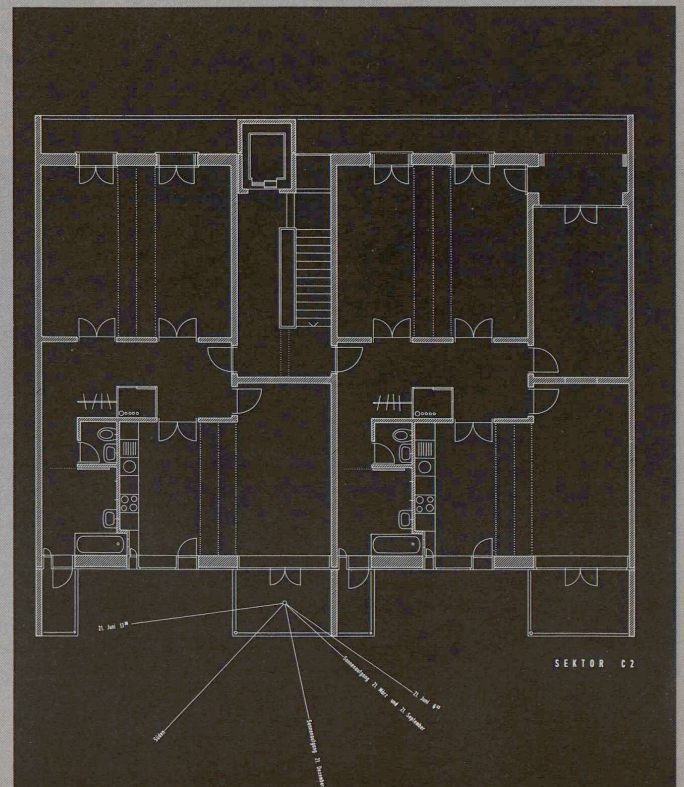


■ Wohnungsgrundriss des zweiten Preises auf Feld A1 von Jacques Herzog und Pierre de Meuron. Als Antwort auf den Verkehrslärm wird die Wohnung um einen «Dielen-, Ess-, Eingangs-, Treffraum» erweitert.



■ Im Feld B verdient der Ankauf von Katharina und Wilfried Steib besondere Erwähnung. Die Wohnungen von Erd- und Obergeschoss sind mit eigenen direkten Zugängen erschlossen.

■ Einen erfrischenden neuen Ansatz zeigt der Wohnungsgrundriss von Alder und Partner, der erste Preis auf dem Feld C. Durch Einbau oder Weglassen können die Wünsche des Erstmieters berücksichtigt werden.



kluges Verständnis der Beziehung zwischen Erstellungs- und Betriebskosten aus. Alle Räume sind natürlich belichtet und belüftet. Ein Projekt, das zeigt, dass die Moderne noch nicht überall auf den modernistischen Hund gekommen ist. Nachahmenswert.

Abschnitt B: Hervorgehoben sei hier der Ankauf von Wilfried und Katharina Steib. Ihr Konzept hat das «nichtkasernierte Wohnen» zum Thema. Die Beziehung von innen und aussen der Erschliessung setzt sich in einem durchdachten Architekturkonzept fort. Ein Projekt mit einer Fülle von weiteren zu verfolgenden Ansätzen. Es bleibt rätselhaft, warum diese Arbeit nicht den ersten Preis erhielt.

Abschnitt D: Meist gilt die Bauernregel, dass die Parzellengrenze auch die Grenze der verschiedenen Architektursprachen darstellt. Allerdings war in der Serie dieser Wettbewerbe etwas anderes, Verbindendes gemeint. Das Bebauungsmuster, so meinte die vorbereitende Arbeitsgruppe, gehört einer höheren Hierarchiestufe an als die Parzellengrenze. Trotzdem: Vischer und Oplatek erhielten den ersten Preis für ihre palladianisch anmutende Romanze im «100-dB-Rausch» des Luzernerrings.

Das mit einem Ankauf bedachte Projekt von Oppliger und Scheiwiller nimmt die Situation so, wie sie ist. Ihr Typ des eleganten Stadthauses erinnert an Namen wie Bernoulli, Artaria, Schmidt, Meyer und Wittwer.

Eine vorläufige Bilanz

Nach geschlagener Schlacht fällt positiv auf:

– Im Planungsgebiet kann eine vielfältige, abwechslungsreiche und trotzdem preisgünstige Überbauung verwirklicht werden. Die allgemeinen Ziele scheinen erreichbar.

– Einige jüngere, bisher wenig bekannte Architekten kommen dank der Wettbewerbe zu grösseren Bauaufträgen.

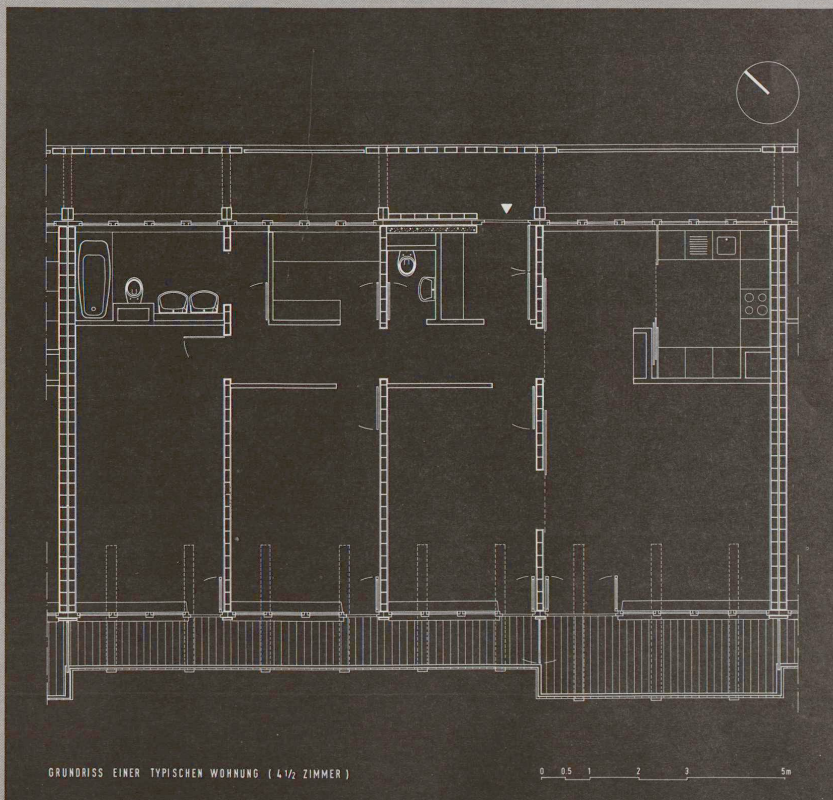
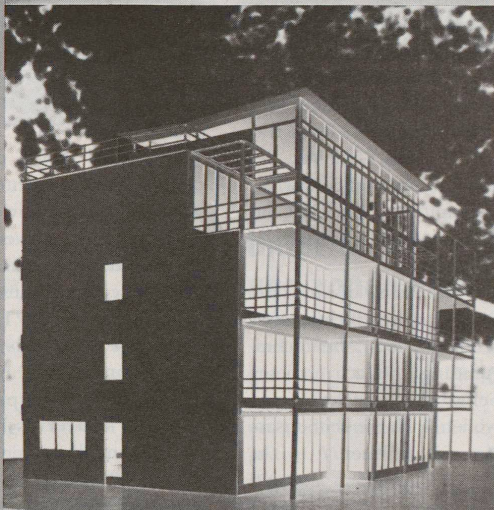
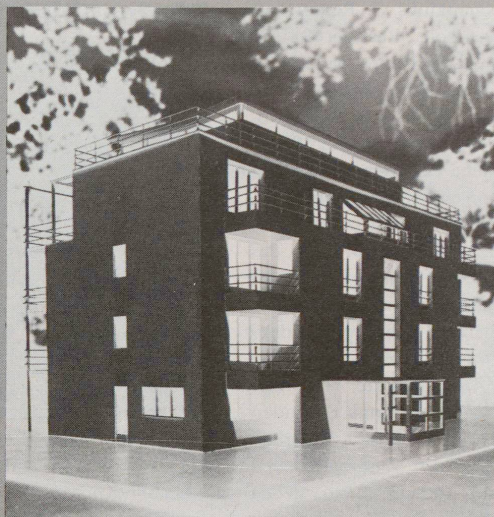
– Das Verfahren mit der vorbereitenden Arbeitsgruppe erleichterte die Jurierung. Die Interessenkonflikte waren durch die Vorarbeit bereits bereinigt. Es waren Architekturwettbewerbe, nicht Stellvertreterkriege.

Trotzdem ist in Basel vielerorts Kritik am Ergebnis zu hören. Über Mangel an neuen Ideen wird geklagt, von mutlosen Juristereien, vom Abbild der Stagnation wird gesprochen. Doch auf die Frage, wie man es besser machen könnte, wird es bedenklich stiller. Sind die Basler überkritisch? Das Vorgehen beim Forellenberg in Salzburg ist kein besserer Weg, auch Cergy Pontoise oder die Dock-Lands sind nicht übertragbar.

JÜRIG JANSEN

■ **Vischer und Oplatek, der erste Preis in Feld D, schlagen ein Haus mit zwei Gesichtern vor. Welches blickt in den öffentlichen, welches in den privaten Raum?**

■ **Der Ankauf für Oppliger und Scheiwiller akzeptiert die Situation und verwendet die Schichtung als generierendes Element für gehobenen Wohnungsbau.**



Die Preisträger

Abschnitt A1 (Logis Suisse Nordwestschweiz SA)

1. Erny/Gramelsbacher/Schneider, Basel
2. Jacques Herzog + Pierre de Meuron, Basel
3. Burckhardt + Partner AG, Basel

Abschnitt A2 (Alterszentrum Luzernerring Basel)

1. Silvia Gmür, Mitarbeiter Ch. Butscher, A. Wenger

Abschnitt B (AG zur Förderung des sozialen Wohnungsbaus)

1. Ernst Spycher, Basel
2. Rolf Brüderlin, Riehen
3. Löw + Dörr, Basel

Ankauf: Wilfrid + Katharina Steib, Basel

Abschnitt C (Pensionskasse des Basler Staatspersonals)

1. Michael Alder + Partner, Basel
2. Markus Steinmann + Charlotte Rey, Langenbruck
3. Jost Trueb + Robert Ellenrieder, Basel

Abschnitt D (AG zur Förderung des sozialen Wohnungsbaus)

1. Johann Jacob Vischer + Jiri Oplatek, Basel
2. Morger/Degelo/Prêtre, Basel
3. Vischer Architekten + Planer, Basel

Ankauf: Scheiwiller + Oppliger, Basel